

Christian Danz

Jesus von Nazareth zwischen Judentum und Christentum



Mohr Siebeck

Christian Danz

Jesus von Nazareth
zwischen Judentum und Christentum



Christian Danz

Jesus von Nazareth zwischen Judentum und Christentum

Eine christologische und
religionstheologische Skizze

Mohr Siebeck

Christian Danz ist Professor für Systematische Theologie an der Ev.-Theologischen Fakultät der Universität Wien.
orcid.org/0000-0003-4096-603X

ISBN 978-3-16-159247-8 / eISBN 978-3-16-159248-5
DOI 10.1628/978-3-16-159248-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Jesus von Nazareth lebte als Jude im Judentum der Zeit des Zweiten Tempels. Was bedeutet das für die dogmatische Christologie und für das Verhältnis von Judentum und Christentum? Darum geht es in dieser christologischen und religionstheologischen Skizze. Sie arbeitet die These aus, dass die dogmatische Lehre von Jesus Christus nicht gegenständlich-realistisch zu verstehen sei, sondern als eine theologische Beschreibung der christlichen Religion. Daraus ergibt sich eine neue Sicht sowohl des Judentums als auch anderer nichtchristlicher Religionen.

Ganz besonders zu danken habe ich meiner Frau Uta-Marina Danz für alle ihre Unterstützung beim Schreiben des Buches. Dankenswerterweise hat mein Wiener Kollege Markus Öhler die neutestamentlichen Teile des Buches angesehen und mir wichtige Hinweise zu den komplexen exegetischen Debattenlagen gegeben. Meine Mitarbeiter Alexander Hrnčir, Patrick Leistner, Emil Lusser, Patrick Pertl, Alexander Schubach, Friedrich Schumann und Thomas Scheiwiller haben mich bei der Literaturbeschaffung sowie der Überprüfung der Zitate unterstützt. Patrick Pertl und Emil Lusser übernahmen die Erstellung der Register. Ihnen danke ich ebenso wie Frau Dr. Katharina Gutekunst und Frau Elena Müller vom Verlag Mohr Siebeck für ihr Interesse an dem Projekt sowie den Tübin-

ger Verlagsmitarbeitern für die wie gewohnt sehr gute
Zusammenarbeit.

Wien, im September 2019

Christian Danz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
1. <i>Jesus von Nazareth zwischen Judentum und Christentum. Ein Prospekt</i>	1
2. <i>Christologie im christlich-jüdischen Dialog</i> . . .	7
2.1. Der Bund Gottes mit Israel als Gehalt der Christologie	7
2.1.1. Christologie als Wiederholung der Gottesgeschichte Israels	7
2.1.2. Christologie als Zugang der Völker zum Gottesbund Israels	16
2.1.3. Probleme der Konzeptionen	25
2.2. Jesus Christus als Bestätigung des ungekündigten Bundes Gottes mit Israel	31
2.2.1. Jesus Christus und die Tora	33
2.2.2. Messianisch-eschatologische Christologien	41
2.2.3. Probleme der Konzeptionen	51
2.3. Israel und Jesus Christus in der Religionstheologie	55
2.3.1. Christologie und Judentum in der pluralistischen Religionstheologie . .	56

2.3.2. Christologie und Judentum in der neueren religionstheologischen Debatte	67
2.3.3. Probleme der Konzeptionen	85
3. <i>Zur Funktion der Christologie</i>	91
3.1. Christologie in der Moderne	92
3.1.1. Neubestimmungen der Christologie um 1800	92
3.1.2. Idee und Geschichte in der Christologie des 19. Jahrhunderts	99
3.1.3. Christusbild und Glaube in der Christologie des 20. Jahrhunderts	110
3.2. Historischer Jesus und dogmatische Christologie	125
3.2.1. Von der Vita zum erinnerten Jesus in der third quest	125
3.2.2. Jesus remembered	134
3.2.3. Historisches und religiöses Bild des erinnerten Jesus	143
3.3. Christologie als Reflexionsebene der Theologie	153
3.3.1. Grundlegungssaporien: Jesus versus Gemeindekerygma	153
3.3.2. Theologie religiöser Kommunikation	158
3.3.3. Die Funktion der Christologie in einer Theologie religiöser Kommunikation	167

4. <i>Christologie und die Anerkennung der jüdischen Religion</i>	177
4.1. Christentum und Judentum	178
4.1.1. Religion oder Ethnie? Das kulturelle Gedächtnis der Judäer als Voraus- setzung der christlichen Religion . . .	178
4.1.2. Symboltransfers und komplexe Identitätskonstruktionen	187
4.1.3. Das Bild von Jesus dem Galiläer in der christlichen Religion	197
4.2. Jesus Christus als Bild des Glaubens von sich selbst: Christologie als Struktur- beschreibung der christlichen Religion . . .	208
4.2.1. Auflösung der christologischen Metaphysik	208
4.2.2. Christologische Ämterlehre	214
4.2.3. Christologie und die jüdische Religion	226
4.3. Die religionstheologische Funktion der Christologie	234
4.3.1. Notwendige Umstellungen der Debatte: Besonderheit und Pluralität des Religiösen	236
4.3.2. Christologie als Reflexionsort religiöser Pluralität?	245
4.3.3. Christologie und der Wandel der christlichen Religion	253
 Bibliographie	 263
Personenregister	285
Sachregister	287

1. Jesus von Nazareth zwischen Judentum und Christentum. Ein Prospekt

Nach allem, was wir historisch von Jesus von Nazareth wissen, gehörte er in die antike jüdische Religionskultur des Zweiten Tempels. So jedenfalls sehen es viele gegenwärtige Forscher. Er praktizierte den religiösen Kultus seines Volkes und hatte wohl kaum die Absicht, eine neue oder andere Religion zu stiften. Auf den Nazarener bezieht sich aber auch die christliche Religion. In ihr ist er der Sohn Gottes, der Christus und der Erlöser der Welt. Mit ihm kam eine neue Religion in die Welt. Wie geht beides zusammen, auf der einen Seite der jüdische Wanderprediger aus Galiläa und auf der anderen der christliche Erlöser? Das ist das Thema dieser Studie: Jesus von Nazareth zwischen Judentum und Christentum.

In der Geschichte des Christentums hat das sich in der Gestalt Jesu überschneidende Verhältnis von christlicher und jüdischer Religion die unterschiedlichsten Auslegungen erfahren. Im Rückgriff auf die Ursprungsnarrative des Christentums bildete sich in der in der Antike sich formierenden christlichen Religion schon sehr früh die Überzeugung heraus, das wahre und eigentliche Israel zu sein. Angelegt ist das bereits in den neutestamentlichen Evangelien. Matthäus konstruiert in seinem Narrativ der Geschichte Jesu die kollektive Identität der Christusgläu-

2 1. *Jesus von Nazareth zwischen Judentum und Christentum*

bigen als das wahre Israel. Jesus Christus sei nicht nur die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen, als die eschatologisch endgültige Offenbarung ist er vielmehr der neue Bund Gottes, der den alten Gottesbund mit Israel ablöse. Israel habe seine heilsgeschichtliche Stellung verwirkt, da es den zu ihm gesandten Gottessohn nicht als solchen anerkannte. An dessen Stelle tritt die Kirche. Sie ist das neue Gottesvolk in der Geschichte. Jesus von Nazareth, selbst geborener Jude,¹ beendet gleichsam in seiner Person den alten Bund und ersetzt ihn durch die von ihm gestiftete universale Kirche. Bis ins 20. Jahrhundert war das mehr oder weniger die dominante Auffassung des Christentums von sich selbst in seiner Stellung zum Judentum. Zwar trat seit der Aufklärung in der protestantischen Theologie aufgrund der Auflösung des Schriftprinzips der altprotestantischen Theologie die alte heilsgeschichtliche Sicht, die Altes und Neues Testament zu einer inneren Einheit verzahnte, ebenso zurück wie metaphysische Konstruktionen des Gottmenschen Jesus Christus unplausibel wurden, aber die historischen und religionsgeschichtlichen Neufassungen der christlichen Religion im Ausgang von dem Mann aus Nazareth wiederholten jene älteren Stereotype im Medium der Geschichtswissenschaft.²

Angesichts des Holocaust sind theologische Deutungen des Judentums als Vorläufer und überwundene Vorstufe der christlichen Religion obsolet geworden. Viele überlie-

¹ Vgl. M. LUTHER, Daß Jesus ein geborener Jude sei (1523), 314–336.

² Vgl. C. DANZ, „Ihre Wahrheit hat die alttestamentliche Religion nur in der Zukunft“, 101–115.

ferte christliche Deutungen des Judentums aus dem Arsenal der Dogmatik bereiteten dem Antisemitismus den Weg, mehr noch, sie legitimierten ihn geradezu, indem sie ihn mit der Stiftergestalt des Christentums verbanden, der durch seine jüdischen Religionsgenossen abgelehnt wurde. Um dem entgegenzusteuern und in der christlichen Religion eine neue Sicht des Judentums zu ermöglichen, formten viele Theologen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die dogmatische Christologie um. Jesus Christus überwindet nun nicht mehr das Judentum, er, so die neue Deutung, wiederholt dieses oder bestätigt den Bund Gottes mit Israel und die ihm geltenden Verheißungen. Dadurch sollte der Antisemitismus gleichsam mit seiner Wurzel ausgerissen werden, indem man sowohl den historischen Jesus als auch den dogmatischen Christus in die jüdische Religion einordnete. In Christologien, die sich dezidiert als Israel bejahende verstehen und den verheerenden Antisemitismus der Lehrtradition hinter sich lassen wollen, bilden solche Auffassungen den *Mainstream*.³

Das Bemühen um eine positive Wertschätzung des Judentums durch die christliche Theologie verbindet sich seit den 1980er Jahren mit Entwürfen von Religionstheologien, die insgesamt alte Vorurteile und Überlegenheitsansprüche der christlichen Religion gegenüber anderen Religionen abbauen möchten. Nicht nur die jüdische Religion sei von der christlichen als gleich-gültige Religion in

³ Vgl. hierzu C. DANZ, *Zur Christologie*, 194–218. 263–289; DERS., *Christologie zwischen historischer Kritik und dogmatischer Selbstbeschreibung*, 308–333; DERS., *Neuere Erscheinungen zur Christologie*, 233–305.

einem theologischen Sinne anzuerkennen, sondern auch die anderen Religionen. Umstritten ist in den Debatten, ob sich nicht die Besonderheit des Verhältnisses, in dem das Christentum zum Judentum steht, von dem zu anderen Religionen unterscheidet. Denn die christliche Religion, so das Argument, sei aus der jüdischen hervorgegangen und habe sich von dieser getrennt. Seine Verwurzelung im Judentum sei für sein Selbstverständnis geradezu essentiell, da Jesus von Nazareth selbst Judäer war. Er verbindet beide Religionen. Freilich, er trennt sie auch.⁴ Eben deshalb müsse das Trennende abgebaut und das Gemeinsame hervorgehoben werden. Ganz ähnlich argumentiert auch die Religionstheologie, wenn sie im Interesse an einer Verständigung der Religionen trennende Hindernisse marginalisiert.

Lässt sich aber eine Anerkennung des Judentums sowie anderer Religionen durch die Theologie erreichen, wenn sie die Unterschiede zwischen den Religionen minimiert? Die vielen christologischen Entwürfe der letzten Jahrzehnte, die auf diese Weise einer Neubesinnung des Verhältnisses beider Religionen den Weg bereiten wollen, tendieren, so die These der vorliegenden Untersuchung, zu einer untergründigen Vereinnahmung des Judentums durch die Theologie. Indem sie die christliche Religion und ihre inhaltlichen Bestandteile, allen voran Jesus Christus, auf das Judentum übertragen, eliminieren sie eine theologische Differenz zwischen beiden Religionen. Aber genau das führt dazu, dass das Judentum nicht mehr

⁴ Vgl. S. BEN-CHORIN, *Bruder Jesus*, 11: „Der Glaube Jesu einigt uns, [...] aber der Glaube an Jesus trennt uns.“

als eine eigenständige Religion anerkannt werden kann. Mit einem vergleichbaren Problem sind die gegenwärtigen Konzeptionen von Religionstheologien konfrontiert. Indem sie einen letzten Einheitspunkt hinter den geschichtlichen Religionen konstruieren, schließen sie eine Differenz zwischen ihnen aus.

Um zu einer Anerkennung des Judentums in der Theologie zu gelangen und dieses nicht nur als positive oder negative Projektionsfläche eines christlichen Selbstverständnisses zu benutzen, müssen andere Wege eingeschlagen werden, als sie bislang beschritten worden sind.⁵ Einen Vorschlag hierzu unterbreitet die in diesem Buch ausgeführte christologische und religionstheologische Skizze. Im Fokus der Überlegungen steht die Christologie. Sie wird als reflexive Selbstbeschreibung der christlichen Religion ausgearbeitet. Zugleich wird darauf verzichtet, die Christologie auf andere Religionen zu übertragen. Ebenso wie der Gottesgedanke und die Pneumatologie bezieht sie sich auf die christliche Religion. Erst durch eine von der Theologie selbst vorzunehmende Selbstbeschränkung ist es möglich, an der Besonderheit und Absolutheit der christlichen Religion festzuhalten und zugleich das Judentum und andere Religionen als eigenständige religiöse Zeichensysteme anzuerkennen und eine pluralismusoffene Religionstheologie auszuarbeiten. Der Vorschlag zielt also darauf ab, die sogenannte

⁵ Vgl. W. HOMOLKA, *Der historische Jesus aus jüdischer Sicht*, 34: „Ich meine, es ist nun Aufgabe der christlichen Theologen, eine Christologie zu schaffen, die ohne ein zur Karikatur entstelltes Judentum auskommt, das der christlichen Identitätsfindung und Lehre bisher als Projektionsfläche diente.“

Israel- und die Religionstheologie auf eine völlig neue Grundlage zu stellen, die sich aus der Entwicklung der Christologie in der Moderne ergibt, die in dieser Studie weiterzuführen ist.

Begründet wird der Vorschlag einer Neujustierung der Christologie im Verhältnis der christlichen zur jüdischen Religion in den drei Hauptteilen des Buches. Abschnitt zwei nimmt die Debatte über eine neue Bewertung des Judentums in der Theologie seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Blick. Angesichts der systematischen Probleme, die mit den vorgeschlagenen Konzeptionen verbunden sind, arbeitet der dritte Hauptteil der Studie im Anschluss an die christologischen Diskussionen der protestantischen Theologie seit der Aufklärung die Christologie im Rahmen einer Theologie der religiösen Kommunikation aus. Auf ihrer Grundlage skizziert der vierte Hauptabschnitt die Christologie als eine reflexive Beschreibung der christlichen Religion, die es erlaubt, deren Besonderheit mit einer Anerkennung des Judentums sowie anderer Religionen zu verbinden.

2. Christologie im christlich-jüdischen Dialog

2.1. Der Bund Gottes mit Israel als Gehalt der Christologie

2.1.1. *Christologie als Wiederholung der Gottesgeschichte Israels*

Zu den Wegbereitern einer theologischen Neubestimmung der christlichen Sicht der jüdischen Religion nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland gehört der Berliner systematische Theologe Friedrich-Wilhelm Marquardt.¹ Schon in seiner Dissertationsschrift, die 1967 unter dem Titel *Die Entdeckung des Judentums für die christliche Theologie* erschien, votierte er vor dem Hintergrund des Holocaust im Anschluss an Karl Barth für ein Umdenken in der Theologie angesichts ihrer verhängnisvollen, einen theologischen Antijudaismus befördernden Geschichte.² Seine lebenslangen Bemühungen um eine

¹ Zu Marquardts Theologie vgl. M. BOCK, *Ihr aber, wer sagt ihr, daß ich sei?*, 157–210; S. VASEL, *Philosophisch verantwortete Christologie und christlich-jüdischer Dialog*, 121–258; B. U. MEYER, *Christologie im Schatten der Schoa – im Lichte Israels*; U. WINKLER, *Christologie im Kreuzverhör*, 33–41; E. SCHÖNEMANN, *Bund und Tora*, 61–94.

² Vgl. F.-W. MARQUARDT, *Die Entdeckung des Judentums für die christliche Theologie*.

positive Würdigung der jüdischen Religion in der christlichen Theologie gipfelten in seiner siebenbändigen Dogmatik, die den überlieferten dogmatischen Lehrbestand gründlich revidiert.³ Das betrifft auch die Lehre von Jesus Christus. Marquardts zweibändige Christologie trägt den Titel *Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden*. Die Formulierung ist Programm: Der Bund Gottes mit Israel ist der Rahmen, in dem die dogmatische Lehre von dem Christus entfaltet wird. „Darum verstehen wir unsere Aufgabe dahin, Christologie als Lehre von der Gemeinschaft Gottes mit der um Israel versammelten Menschheit zu entwickeln. Nur in dieser ontologischen Ordnung läßt sich auslegen, was in Anwendung auf Jesus ‚vere Deus‘ und ‚vere homo‘: ‚wahr Mensch und wahrer Gott‘ heißen kann.“⁴

Ausgangspunkt der Christologie Marquardts ist der Bund Gottes mit Israel und nicht die Gottesoffenbarung in Jesus Christus. Jesus von Nazareth eröffnet den Völkern einen Zugang zu dem Gottesbund mit Israel, stiftet jedoch selbst keinen neuen Bund, der an die Stelle des israelitischen tritt und diesen ablöst. Eine solche Deutung der Offenbarung Gottes in Jesus Christus, wie sie von der theologischen Lehrtradition vertreten wurde, ist nämlich die Grundlage eines christlichen Antijudaismus, dessen katastrophale Folgen in dem Völkermord an dem jüdi-

³ Vgl. F.-W. MARQUARDT, Von Elend und Heimsuchung der Theologie; DERS., Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden; DERS., Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen?; DERS., Eia, wärn wir da – eine theologische Utopie.

⁴ F.-W. MARQUARDT, Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden, Bd. 2, 33 (im Original kursiv).

schen Volk durch den deutschen Nationalsozialismus sowie dem totalen Versagen der christlichen Kirchen zutage traten. Um gleichsam ab ovo allen Vorstellungen einer heilsgeschichtlichen Ersetzung oder Beerbung des Judentums durch das Christentum entgegen zu treten, müsse Israel als konstitutive Grundlage der christlichen Religion theologisch verstanden werden. In Jesus Christus konstituiert Gott keinen gegenüber dem Judentum neuen Bund mit der Menschheit, sondern in dem Juden Jesus wiederholt sich die Bundesgeschichte Gottes mit Israel. „*Exklusiv* wirkt Jesus an *uns*: darin, daß er unsere Beziehung zu Gott *notwendig* zu einer Beziehung auch zum jüdischen Volk in seiner Geschichte macht. *Inklusiv* erfahren wir die ewige *Bedeutung* Jesu aus der ewigen Bedeutung seines Volkes.“⁵ Jesus erfüllt somit nicht die alttestamentlichen Verheißungen, wie in dem traditionellen Modell von Weissagung und Erfüllung, er wiederholt vielmehr die Geschichte Gottes mit Israel in seinem eigenen Leben. Grundlegend für die dogmatische Christologie werden die Figuren der Wiederholung und der Erinnerung.⁶

In Marquardts Christologie erhält nicht nur das Judesein Jesu von Nazareth theologische Bedeutung, auch die jüdische Religion selbst wird als Grundlage der Lehre von Christus benutzt. Gegen die zeitgenössische zweite Runde der Rückfrage nach dem historischen Jesus, insbesondere das von Ernst Käsemann im Anschluss an Rudolf Bultmann verwendete Differenzkriterium,⁷ welches den

⁵ Ebd., 236 f.

⁶ Vgl. F.-W. MARQUARDT, Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden, Bd. 1, 171.

⁷ Vgl. R. BULTMANN, Die Geschichte der synoptischen Tradition,

Nazarener tendenziell aus dem antiken Judentum herauslöst, betont der Berliner systematische Theologe dessen Einbindung in das jüdische Volk.⁸ Mit seiner Einordnung Jesu in das antike Judentum nimmt Marquardt die sogenannte ‚third quest‘ vorweg, ist jedoch selbst nicht sonderlich interessiert an den Forschungen zu dem historischen Mann aus Nazareth.⁹ An dessen Stelle tritt das biblische Bild des Nazareners im Horizont der Geschichte Israels. Grundlegend auch für die dogmatische Christologie ist Israel als theologische Größe, der Bund Gottes mit seinem Volk. Dabei ist die Erwählung Israels nicht nur eine religiöse oder theologische Deutung, sondern geradezu ein empirisches Faktum. In diesem Sinne kommt dem Alten Testament, dem Zeugnis der Bundesgeschichte Gottes mit seinem Volk, der Status einer formalen Christologie zu.¹⁰ Jesus der Jude repetiert diese Geschichte in seinem Leben, so dass es ein eigentliches Verstehen von

132–138. 222; E. KÄSEMANN, Das Problem des historischen Jesus, 205. Zum Differenzkriterium vgl. unten Abschnitt 3.2.1.

⁸ Vgl. F.-W. MARQUARDT, „Feinde um unsretwillen“, 178.

⁹ Vgl. F.-W. MARQUARDT, Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden, Bd. 1, 107: „Gegenstand der Christologie ist nicht ein historischer Jesus, sondern Jesus von Nazareth, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird: dieser aber in der (von uns nur begrenzt erkennbaren) Historizität seines Lebens und Wirkens.“

¹⁰ Vgl. F.-W. MARQUARDT, Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden, Bd. 2, 52–237 (§ 7. Israel als „formale Christologie“ [christologische Kategorienbildung]). Mit der Formel ‚Israel als formale Christologie‘ greift Marquardt auf eine Formulierung von Hans Urs von Balthasar zurück, jedoch so, dass die von diesem beibehaltene inklusivistische Substitutionslogik gleichsam umgekehrt wird. Vgl. ebd., 56–60. Vgl. hierzu H. H. HENRIX, „Israel ist seinem Wesen nach formale Christologie“, 135–153.

Personenregister

- Barth, Karl 7, 11, 17–19,
27–29, 42, 214, 216
- Bornkamm, Günther 129,
149
- Boyarin, Daniel 192, 194,
196 f.
- Bultmann, Rudolf 9, 19, 23,
119, 121, 126, 130, 141, 145,
202 f., 205
- Buren, Paul M. van 27
- Calvin, Johannes 215
- Dibelius, Martin 130
- Dunn, James 136
- Ebeling, Gerhard 149 f.
- Flusser, David 20
- Harnack, Adolf von 23,
111 f., 114, 117
- Hegel, Georg Wilhelm Fried-
rich 100
- Herrmann, Wilhelm 111,
114, 150
- Hick, John 57, 67 f., 72, 238
- Hirsch, Emanuel 115
- Hoping, Helmut 45, 64
- Idel, Moshe 193
- Jüngel, Eberhard 149
- Käsemann, Ernst 9, 19,
126 f., 129, 149
- Klappert, Berthold 16–20,
22–30, 32 f., 45, 71
- Lessing, Gotthold
Ephraim 95
- Luther, Martin 92 f., 215
- Marquardt, Friedrich-Wil-
helm 7–12, 16 f., 25–30,
32 f., 45, 64, 67 f., 71, 228 f.
- Menke, Karl-Heinz 34, 36,
39
- Moltmann, Jürgen 27, 41–46
- Osiander, Andreas 215
- Pannenberg, Wolfhart 123 f.
- Radford Ruether, Rosemary
59, 61

- Ratschow, Carl Heinz 80
Ratzinger, Joseph 53 f.
Ritschl, Albrecht 99, 103–
111, 115, 216
- Schäfer, Peter 194, 196
Schelling, Friedrich Wilhelm
Joseph 100
Schleiermacher, Fried-
rich 95–101, 103 f., 107–
109, 115, 209, 211, 214
Schmidt-Leukel, Perry 56,
58–61, 63–66, 74, 78 f., 84
Schmidt, Karl Ludwig 129
Schönemann, Eva 34, 36, 39
- Schröter, Jens 136
Schweitzer, Albert 112–114
Schwöbel, Christoph 74–84
Semler, Johann Salomo 95
Stosch, Klaus von 36–41,
48–50
Strauß, David Friedrich 99–
104, 106, 109, 112 f.
- Tillich, Paul 115, 208
Troeltsch, Ernst 111–113, 117
- Winkler, Ulrich 67–74, 84
Wittekind, Folkart 200

Sachregister

- Absolute, das 63–65, 240
 - das transzendente 238
- Alte Testament, das 10, 230f.
- Ämterlehre, die 214–216, 218–220, 226f.
 - königliches Amt 224f.
 - priesterliches Amt 223, 225
 - prophetisches Amt 219
- Aneignung Jesu, die 76
- Antijudaismus, theologischer 59

- Bund, der 13, 34
 - alter 2
 - neuer 2, 9
 - Gottes 3, 18, 29, 70

- Christentum, das 30, 37, 50, 52, 82, 86, 196, 200
 - Anfänge des 200f.
 - frühes 254
 - Wesen des 103
- Christologie, die 5, 12, 15, 18f., 22, 45, 58, 60, 72, 88, 91, 93f., 96–98, 102, 104, 115, 156, 169, 172, 211, 226–228, 247f., 250, 252, 255
 - Aufgabe der 205, 217
 - Aufgabe der dogmatischen 146, 208
 - dogmatische 116
 - explizite 145
 - Funktion der 26
 - Gegenstand der 99, 150, 173, 206
 - Gehalt der 213
 - Grundlage der 101
 - implizite 145
 - reflexive Fassung der 230
 - wahre 24
- Christomonismus, protestantischer 236
- Christusbild, das 258

- Differenz zwischen Judentum und Christentum 201
- Differenzkriterium, das 19, 130, 203f.
- Dogmatik, Aufgabe der 104

- Erinnerung, die 9, 133, 136, 138

- an Jesus Christus 156 f., 163 f., 189
- Erwählung, die 67, 69, 70, 72
- Erwählungsbegriff 69
- Eschaton, das 47, 49
- Ethnizitätsmodell, das 183, 185
- Evangelium, das 140 f., 194, 221
- Exklusivismus, der 59
- Gedächtnis, kulturelles 188
- Geschichte, die 28
- Glaube, der 76, 78, 80, 105 f., 114, 117, 121, 150, 155, 163, 165, 168, 170, 173, 210, 218–220, 243
- Aneignung des 77
- Begründung des 153, 154 f.
- Grund des 118
- Wahrheitsgewissheit des 77, 79
- Gott 105 f., 168 f., 249
- Aneignung des Gottesgedankens 74 f.
- Gottesgedanke 66, 75, 121, 170
- Funktion des Gottesgedankens 66, 162
- Heil der Völker, das 24
- Heiliger Geist, der 171, 249
- Identität, die 139, 183, 185 f.
- Bestimmung von kollektiver 184
- der christlichen Religion 206
- heidnische Identitätslogik 14
- kollektive 188, 197
- Inklusivismus, der 59
- ontologischer 236
- Israel 1, 12, 24, 29
- Jesusforschung, die 89, 92
- historische 127, 148
- jüdische 129
- Judäer, die 184
- kollektive Identität der 194
- Judentum, das 30, 37, 50, 52, 83, 87, 181, 183, 196, 200, 233
- antikes 181, 183
- Kirche, die 2, 23 f.
- Kommunikation, religiöse 171, 185, 220, 224
- Koran, der 39
- Liebe, die 67, 69, 72
- wahre 70 f., 73,
- Menschensohn, der 21 f.
- Messianismus, der 44
- eschatologischer 42
- jüdischer 43
- Messianität Jesu Christi, die 62 f.
- Nächstenliebe, die 71

- Offenbarung, die 12, 38
 – universale 37
- Partikularität Jesu Christi,
 die 61
- Partizipationsmodell, das 26
- Pluralismus, religiöser 65
- Religion, die 95 f., 109, 163,
 165, 186, 204, 223
 – christliche 205
 – geschichtliche 57
 – Struktur der christli-
 chen 168
- Religionsbegriff, der 162,
 180, 234
 – allgemeiner 213, 239
 – universaler 211, 240
 – vermögenstheoretischer
 213
- Religionsmodell, das 182
- Religionstheologie, die 238,
 252
 – Aufgabe der pluralisti-
 schen 57
 – Gegenstand der 251 f.
 – perspektivische 81, 83
 – pluralistische 56, 237
- Soteriologie, die 92 f., 174
- Substitutionsmodell, das 26
- systematische Theologie,
 die 86, 159 f.
 – Aufgabe der 86, 208
- Theologie, die 123, 241 f.
 – Aufgabe der 242 f.
 – Grundlage der 100
- Tora, die 34, 39 f., 49
 – Erfüllung der 23, 39
- Trinitätslehre, die 74
- Universalität, die 63
- Verheißung, eschatologi-
 sche 46
- Völkerwallfahrt zum Zion,
 die 22, 25
- Wiederholung, die 9–11
- Zugehörigkeitsmodell,
 eschatologisches 45

